



Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 • Sonnabend, 8. September 1979 • Nr. 174 (3 553) • Preis 2 Kopeken

An die Weltkonferenz „Für eine friedliche und glückliche Zukunft aller Kinder“

Teure Genossen!
Herzlich begrüße ich die Teilnehmer der Weltkonferenz „Für eine friedliche und glückliche Zukunft aller Kinder“. Die Devise der Konferenz bringt ein erhabenes, humanes und wahrhaft gesamtgesellschaftliches Ziel zum Ausdruck.

Die Bedeutung des UNO-Beschlusses über die Durchführung des Jahres des Kindes sehen wir vor allem darin, die Aufmerksamkeit der Weltgemeinschaft auf die ungeheuerlichen Tatsachen zu lenken, da Millionen Kinder in vielen Ländern unter den Bedingungen des Elends, des Hungers und der Krankheiten dahinsiechen. Wie viele Kinder haben, in auf der Schulbank gessen, ihre Arbeit wird grausam ausgebeutet, Unzählig sind die Leiden der Kinder, die in den Ländern leben, in denen faschistische Diktatorregimes, Rassismus und Apartheid herrschen.

Das Gewissen der Menschheit kann nicht ruhig sein, während Kinder leiden. Eben davon zeugt die Teilnahme von einflussreichen gesellschaftlichen Organisationen — Gewerkschafts-, Frauen- und Jugendorganisationen, Vereinigungen von Pädagogen und Eltern, Juristen und Ärzten, Kulturschaffenden und Massenmedien — sowie von Vertretern der UNO und ihrer Spezialinstitutionen. Die verschiedenartigen politischen, Kultur-, Organisations- und Funktionäre sind bestrebt, einen aktiven Beitrag für die Sicherung der denkbar besten Zukunft für die Kinder zu leisten, die sich darin ihre Pflicht.

Man muß aber geradeheraus sagen: Die Realitäten der gegenwärtigen Welt sind so, daß diese Aufgabe sich lösgelöst von den akuesten Problemen unserer Tage nicht bewältigen läßt. Nur unter den Bedingungen des Friedens ist eine vollwertige Entwicklung und eine harmonische Erziehung und Bildung der heranwachsenden Generation möglich. Für eine friedliche Welt zu kämpfen, heißt zugleich den Frieden, die nationale Unabhängigkeit und Sicherheit der Völker zu festigen und auf die Reduzierung der Rüstungen und die Abrüstung hinzuwirken. Das ist es, wofür sich unser Sowjetland von den ersten Tagen seiner Existenz aktiv einsetzt und konsequent kämpft, und von diesem Weg werden wir niemals abkommen!

In der Sowjetunion — einem Land der wirklichen Gleichberechtigung und der Volksmacht — nennt man die Kinder die einzige privilegierte Klasse, „Alles Beste den Kindern“ — so lautet das einseitige Gesetz der sozialistischen Gesellschaft. Die Verfassung der UdSSR garantiert Mutter- und Kinderschutz und materielle und moralische Unterstützung, bestimmt die optimalen Bedingungen für eine vollwertige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Wir sind bestrebt, die Kinder zur Güte und Gerechtigkeit, zum Mut, Frieden und Patriotismus zu erziehen. Wir wollen, daß sie, nachdem sie aufgewachsen sind, der Freundschaft treu bleiben, mit allen Bürgern unseres Planeten in guter Nachbarschaft zusammenleben können und die Menschen aller Nationalitäten und aller Hautfarben achten.

Kinder sind unsere Liebe, unsere Hoffnung, unser Morgen. Ihnen werden die älteren Generationen alles in die Hände legen, was durch Arbeit und Genieus der Menschheit geschaffen ist, damit sie den Weg der aufbaubarkeit weitergehen und den Stiefelstab des Friedens und des sozialen Fortschritts weitertragen können.

Zum Jahr des Kindes soll jedes Jahr unseres Lebens werden! In der Weltkonferenz eine fruchtbare Arbeit und ihren Teilnehmern große Erfolge im Kampf für eine friedliche und glückliche Zukunft aller Kinder.

L. BRESHNEV

Auszeichnungen für die Kosmoshelden

Eine neue markante Seite ist in die Geschichte der Erforschung und Erschließung des Weltraums geschrieben worden. Die sowjetischen Kosmonauten W. W. Ljachow und V. V. Rjumin haben den längsten Weltumflug in der Geschichte vollbracht: der 175 Tage und Nächte gedauert hat. Am 7. September überreichte der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew den Kosmoshelden im Kreml die hohen Auszeichnungen der Sowjetunion.

Ansprache L. I. Breschnews

Teure Genossen!
Mit aufrichtiger Freude und voller Stolz auf unsere große Heimat und ihre Söhne begrüßen wir heute hier, im Kreml, die mutigen Helden des Kosmos, die tapferen sowjetischen Menschen und Kommunisten Wladimir Alexejewitsch Ljachow und Valeri Wiktorowitsch Rjumin.

Wir alle sowie Millionen Menschen in der Sowjetunion sind in der ganzen Welt verfolgt ihren beispiellosen Flug. Nahezu ein halbes Jahr fragten wir Tag für Tag: Wie geht es ihnen dort, auf der Umlaufbahn? Und hürten als Antwort: Die Jungs sind Prachtkerle, sie fühlen sich gut und sicher, arbeiten schön, vortrefflich!

Ich schon, geschickt und Hingebungs voll haben die Genossen Ljachow und Rjumin ihren Flug ausgeführt, der 175 Tage dauerte, dabei mitunter bekanntlich unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen.

Dieser Flug ist nicht ein Rekord hinsichtlich der Flugdauer und nicht eine große wissenschaftliche Arbeit, sondern ein Wortes eine Wahrheit, eine wissenschaftliche wie eine menschliche. Ihre haben bereits mehrmals die trefflichen menschlichen Eigenschaften der sowjetischen Kosmonauten, ihren Mut und ihre

glanzvolle Fortsetzung der Sache, der diese großen Kosmonauten ihr Leben gewidmet haben.

Zugleich hat die Welt einen neuen anschaulichen Beweis dafür bekommen, wie groß die Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit im Weltraum sind. Haben doch an Bord des Orbital-Komplexes „Soyuz“ der UdSSR und der Tschechoslowakei, Polens und der DDR, Bulgariens und Frankreichs Experimente durchgeführt. Wie Sie sehen, eine ganze internationale Akademie der Wissenschaften im Kosmos! Es bleibt nur zu wünschen, daß diese friedliche Zusammenarbeit sich um des Fortschritts der Menschheit willen auch künftig entwickelt und festigt.

Teure Genossen Ljachow und Rjumin!

Für die erfolgreiche Erfüllung des Programms des in der Geschichte der Weltraumflüge längsten Fluges an Bord des Orbital-Forschungskomplexes „Soyuz“ — Soyuz und die dabei bekundete Tapferkeit und Heidenmütigkeit wurden Sie mit den höchsten Auszeichnungen unserer Heimat bedacht. Ihnen wurde der Titel „Held der Sowjetunion“ mit Überreichung der Leninorden und der Medaillen „Goldener Stern“ zuerkannt. An Genossen Ljachow wurde auch der Titel „Fliegerkosmonaut der UdSSR“ verliehen.

Ich überreichte Ihnen die Auszeichnungen und gratulierte Ihnen herzlich. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien Gesundheit und weitere Erfolge in Ihrer selbstlosen Arbeit zum Wohl unserer Heimat und der ganzen Menschheit!

W. A. Ljachow, der die Auszeichnung in Empfang nahm, äußerte dem Zentralkomitee der KPdSU und dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und persönlich Leonid Iljitsch Breschnew seinen tiefempfunden Dank für das Vertrauen und für die hohe Wertschätzung der Tätigkeit der Mannschaft an Bord des For-

Für Frieden und Glück der Kinder

Die Verantwortung für das Schicksal der Generation, die ins Leben tritt und das Bestreben, die Bemühungen für den Schutz des klaren Himmels über ihren Kopf zu vereinen, führen nach Moskau die Vertreter der Weltkonferenz „Für friedliche und glückliche Zukunft aller Kinder“. Sie wurde am 7. September im Säulensaal des Gewerkschaftshauses eröffnet.

Mit anhaltendem Beifall nahmen die Anwesenden das Grußschreiben des Generalsekretärs der UdSSR L. I. Breschnew an die Weltkonferenz auf, das von Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU und Ersten Stellvertretern der UdSSR, Vorsitzenden der Kommission für Durchführung des Internationalen Jahres des Kindes in der UdSSR N. A. Tichonow verlesen wurde.

Die Konferenzteilnehmer dankte die Präsidentin der Konferenz Frida Brown Leonid Iljitsch Breschnew herzlich für das warme Grußschreiben, das für die Bewegung für Vereinigung der Kinder von großer Bedeutung ist.

Die Konferenzteilnehmer nahmen mit warmer Billigung das Grußschreiben des Generalsekretärs der UNO Kurt Waldheim auf, das von seinem Sondervertreter für Durchführung des Internationalen Jahres des Kindes Estefania Aldaba Lim verlesen wurde.

Der Generaldirektor der UNESCO A. M. Mbu sprach über die Hauptaufgaben der Tätigkeit der internationalen Organisation zum Schutz der Kinder.

Den Bericht auf der Konferenz machte Frida Brown. Wir wählten, sagte sie, daß alle Kinder unter den Verhältnissen des Friedens, gesund und gebildet heranwachsen, daß sie das Beste von dem haben, was wir ihnen geben können. Eben diesen Zweck widmen wir unser Treffen.

Die Weltkonferenz setzt ihre Arbeit fort.

(TASS)

Überreichung der Auszeichnung an Genossen G. A. Aljiew

Am 6. September hat der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew im Kreml den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU und Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. A. Aljiew, den Leninorden und die Goldmedaille „Hammer und Sichel“ des Helden der Sozialistischen Arbeit überreicht.

Ansprache L. I. Breschnews

Teurer Genosse Gejdjar Aljiewitsch!
Ihre Tätigkeit in der Funktion des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidschans ist mit der höchsten Auszeichnung der Heimat beglückt worden. Ihnen ist der Titel eines Helden der Sozialistischen Arbeit mit der Überreichung des Leninordens und der Goldmedaille „Hammer und Sichel“ verliehen worden.

Deshalb glaube ich, daß Ihre Auszeichnung von allen Werktätigen Aserbaidschans als eine Anerkennung ihrer Arbeitsverdienste und Erfolge aufgenommen werden wird.

Die schöpferischen Bemühungen der Menschen im Aserbaidschans bedürfen, um wirklich effektiv zu sein, einer geschickten Organisation und einer richtigen Leitung. Von den Leitern, die das Vertrauen der Partei Lenins haben, hängt vieles ab und wird auch vieles verlangt.

gen und in meinem eigenen Namen herzlich und wünsche vorzügliche Gesundheit und weitere Erfolge in Ihrer für Partei und Land sehr notwendigen Arbeit.

Ansprache G. A. Aljiews

Teurer Leonid Iljitsch!
Teure Genossen!
Mit großer Freude und in tiefer Bewegung empfangte ich den nach dem großen Lenin-bringenden Orden „Hammer und Sichel“ und bringe meinen grenzenlosen Dank und tiefe Anerkennung für solch eine hohe Einschätzung meiner bescheidenen Arbeit für die Partei und die Erfüllung der Befehle des XXV. Parteitages der KPdSU, als einen neuen Ausdruck der väterlichen Fürsorge und sländigen Aufmerkensamkeit der Partei und der Führung des Volk Aserbaidschans und für unsere Republik.

Die Erfolge der Werktätigen Aserbaidschans gehören zu den größten Leistungen der sowjetischen Völker, zu dem Vormarsch unseres Landes zum Kommunismus. Eine sehr wichtige Etappe auf diesem Wege sind die 15 Jahre, die seit dem Oktoberplenum des ZK der KPdSU von 1964 verlossen sind. Für diese Periode sind die weitere Erhöhung der Führungsrolle der KPdSU im Leben der sowjetischen Gesellschaft, die Herstellung einer sachlichen und schöpferischen Atmosphäre in Land und Partei, die Festigung der Freundschaft und Brüderlichkeit der Völker unseres multinationalen Staates, die Vergrößerung des Wirtschaftspotentials und der Verteidigungsfähigkeit unserer Republik, die Hebung des Volkswohlstandes, die Festigung der internationalen Positionen der Sowjetunion und der konsequente Kampf für Frieden und Entspannung, kennzeichnend.

Die sowjetischen Menschen wissen, daß all das Erreichte auf der fruchtbringenden Tätigkeit und

GEBIET KOKTSCHETAW. Der Kommunist Anatoli Stejuk, Staatspreisträger der UdSSR, und Held der Sozialistischen Arbeit ist ein anerkannter Meister der Ernte im Schnellverfahren. Im Sowchos „Osnyj“ beteiligt er sich an der Ernte. Wie in den vergangenen Jahren ist er auch jetzt Initiator des Gebietswettbewerb der Ernte-Transport-Arbeitsgruppen. Mit vier „Niwas“ will die von ihm geleitete Arbeitsgruppe 2 500 Hektar Getreide in Schwaden legen und 4 000 Tonnen Korn dreschen.

Gegenwärtig mählt A. Stejuk mit der Getreidemähmaschine SHWN 10 80—90 Hektar Korn statt 33 laut Soll.

Foto: KASTAG



Die Dides erneuert voran

Die Dides erneuert voran

Das Wiedersehen mit Leuten, denen du gewogen bist, bereitet immer Freude. So war es auch an dem Tag, als ich den Erstlandwirt des zweiten Ernte-Transportkomplexes im Krow-Sowchos besuchte. Über Christ-Christianoitsch Dide, den Chefhermeister und Einrichtemeister einer Familienarbeitsgruppe, seine Söhne und Neffen, die im Vorjahr bei der Ernte hohe Kennziffern erzielt hatten, schrieb mir schon öfters.

Die Dides teilten mir mit, daß sie wieder die Rote Wanderroute des Sowchos für die Erfolge im sozialistischen Wettbewerb bekommen haben. Ihnen wurde auch der Rote Wanderring des Rayons für Familienarbeitsgruppen erteilt.

Stepan Sitrow. Dank der Leistungen der Dides können wir den Herbststurz rechtzeitig durchführen. Wenn 1977 bei der Ernte 100 000 Strohballen gebraucht wurden, sind es bereits das zweite Jahr nur 8.

Sowchosdirektor Andrei Radtschenko: „Noch zwei solche Arbeitsgruppen würden alle anderen Kombiführer im Sowchos ersetzen.“

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

(TASS)

Kraftfahrer im Einsatz

„In gedrängten Fristen und ohne Verluste“ — das ist die Lösung der Ernte. Viele Tausende Kraftfahrer verkörpern sie zusammen mit den Kommissaren der KPdSU und den Gewerkschaften der Kasachischen SSR. T. L. Kaplan dem KasTAC-Korrespondenten.

Unser Autopark bestreift mehr als 50 Prozent der Getreideernte von Feld zur Tenne und von der Tenne zu den Erntungsstellen sowie die ganze Getreidebeförderung in entlegenen Gebieten. Um diese umfangreiche Arbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erledigen, muß alles sorgfältig vorbereitet werden. Die Kollektive der Kraftfahrbetriebe sind sich ihrer hohen Verantwortung für das Schicksal der Ernte bewußt und haben sich dazu gut vorbereitet.

Vieles wurde getan: Die Kraftwagen sind überholt, die Wagenkästen für die Beförderung von Getreide als Schutzhülle eingerichtet, ein Vorrat an Zielplanen ist geschaffen. Ferner wurde ein Austauschfonds intakter Aggregate, Baugruppen und Teile geschaffen. Besonders gesorgt ist für Kraftfahrer, Reparaturarbeiter und das Bedienungspersonal. Für sie wurden gute soziale und Arbeitsbedingungen geschaffen. An die Orte des Einsatzes von Kraftfahrern wurden etwa 200 Wandersiedlungen entsandt. Jede bildet einen Komplex aus Wohnwagen, Kantine, Rote Ecke, Brausebad, Werkstätte, Gerüstbrücken und anderen Produktionsmitteln.

Von den Kraftfahrern der Republik steht eine große Aufgabe: Sie haben bereits in den nächsten Jahren die ganze Getreidebeförderung nur mit ihren Kraftwagen zu bestreiten. Dies wird bedeutend mehr Fahrzeuge zusetzen. Schon in diesem Jahr erhalten wir zusätzlich 10.000 neue Raster und 4.000 Anhänger. Diese müssen über alle Gebiete rationell verteilt, mit Fahrern komplettiert, zu Autokolonnen vereint und zur Beförderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse herangezogen werden.

Außerdem haben die Süd- und Zentralgebiete der Republik 5.700 Lastkraftwagen und etwa 10.000 Anhänger in den Neubaugebieten zu Hilfe geschickt. Gegenwärtig hat man zusätzlich 1.600 Kraftwagen aus verschiedenen Betrieben in die Gebiete Kokschtaw, Nordkasachstan, Turgal und Zielnograd abgefertigt.

Das ist begründbar. Doch der Erfolg im Kraftverkehr sichert nicht allein die Menge der Fahrzeuge. Wie wird die hohe Produktivität und Qualität der Arbeit der Fahrer gesorgt?

Wir haben komplexe Maßnahmen getroffen, die zur produktiven Nutzung der Erntetechnik und der Transportmittel beitragen.

Wie auch früher werden die fortschrittlichen Methoden der Erntetransportierung und Erntungszeit weitgehend angewandt; Betreuung der Mähdrescher durch Komplexbrigaden, Kombitrainer und Partiellesystem der Beförderung, Fahrzeusträger, Organisation von Schwerlastzügen, Getreidebeförderung nach computerberechneten Stundenplänen. Unser ganzes für die Arbeit mit den Mähdreschern bestimmter Autopark ist über 7.300 Komplexbrigaden aufgeteilt, denen Auto- und Kombifahrer angehören. Bei solcher Arbeitsorganisation wird ein optimales Verhältnis der Ernte- und Transportmittel erzielt und die Arbeitsproduktivität erhöht.

Den größten Effekt bringt das Kombitrainersystem des Transports bei dem das Korn in Anhänger entladen wird, die auf dem Feld von einem Traktor gepflügt werden. In der Erntezeit werden die Wagenleistungen auf das 3-4fache, senkt die Transportkosten um 30 Prozent und verringert den Arbeitsaufwand auf das 3fache. In diesem Jahr wurden 1.500 Ernte-Transportbrigaden statt der vorjährigen 929 nach dem Kombitrainersystem arbeiten. Dank der rationellen Arbeitsorganisation den Brigaden wird der Bedarf an

Für eine würdige Auffüllung

„Das 4. Jahr des 10. Planjahres“ sagte Oskar Mollerker, Brigadier der Elektroschweizer in der Verwaltung „Promstrol“ des Trasts „Altswineztrol“, „ist mir besonders teuer und denkwürdig — da wurde mir das Partebuch eingehändigt. Ich betrachte es als ein hohes Vertrauen der Kommunisten. In deren Reihen sein heißt an der hohen Verantwortung, die unsere Partei für das Werk und die Schicksale des ganzen Landes trägt, teilhaftig sein.“

Brigadier Mollerker ist Träger des Ordens „Ehrenzeichen“. Sein Kollektiv trat als eines der ersten im Trust in den sozialistischen Wettbewerb unter dem Motto: „Das Fünfjahrprogramm zum 110. Geburtstag W. I. Lenins erfüllen“. Doch bereits zu Beginn des laufenden Jahres wurde klar, daß sich dieses Ziel noch früher erreichen läßt. Und es übernahm eine neue Verpflichtung — den Fünfjahrplan zum 7. November 1979 zu erfüllen. Im Juli arbeitete die Brigade schon für Oktober.

Der junge Kommunist Oskar Mollerker leistet auch große gesellschaftliche Arbeit. Er ist Deputierter des Rayonsowjets Ula.

Die Kommunisten der Bau- und Montageverwaltungen, der Betriebe und Wirtschaft des Trasts „Altswineztrol“ füllen ihre Reihen ständig auf. Im vorigen Jahr und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres wurden

103 Personen als Kandidaten in die Partei aufgenommen. 60 Prozent davon machen Arbeiter der führenden Berufe aus. Über 70 Prozent sind Zöglinge des Leninschen Komsovol. In derselben Zeit wurden 67 Personen als Mitglieder in die Partei aufgenommen.

Große Aufmerksamkeit wird im Trust der Erziehung junger Kommunisten entgegengebracht. Die Mitglieder des Parteikomitees und die Sekretäre der Parteigrundorganisationen bedienen sich der im Laufe des Austausches der Parteidokumente gesammelten Erfahrungen und bemühen sich, die Parteikandidaten und jungen Parteilmitglieder erfahrenen Kommunisten zuzuteilen. Im häufigsten denken, die ihnen die Empfehlung für den Eintritt in die Partei gegeben haben; so wird eine Art Patenschaft in den Reihen der Partei verwirklicht.

Der Kommunist Pjotr Loktjow, Leiter der Mauerbrigade der Verwaltung „Lepromstrol“ gab dem Jungarbeiter Alexander Leis die Empfehlung für den Eintritt in die Partei. Während der Kandidatentest beobachtete er den Burschen und stand ihm als Pate hilfsbereit zur Seite.

rennen, den Delegierten der Parteiung der KPdSU und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Die Parteikandidaten legen in den Unterrichtsstunden Rechenschaft darüber ab, wie sie lernen und Parteaufträge erfüllen. So sprachen darüber ausführlich während des Unterrichts in der Schule die Parteikandidaten Ebert aus der Verwaltung „Semstrol“, der Baggerführer Alexander Ehrlich aus der Mechanisierungszentrale, der Brigadier der Fliesenleger Nikolai Sikorski aus der Verwaltung „Industrol“, der Zimmermann und Betonier Wladimir Ogai aus der Verwaltung „Shilstrol“.

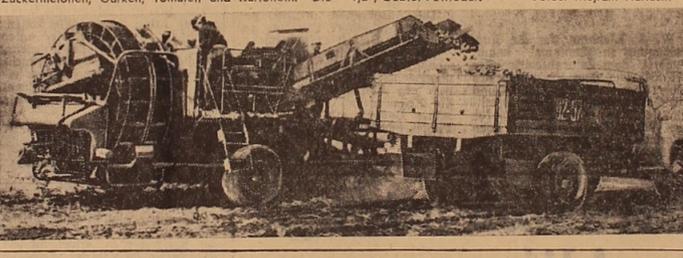
Das Parteikomitee des Trasts nimmt separat in seinen Sitzungen an der Arbeit der Sekretäre der Parteigrundorganisationen über die Arbeit mit den jungen Kommunisten entgegen.

Eine solche zielbewußte Arbeit in der Erziehung der jungen Generation zwingt erfreuliche Ergebnisse. Die jungen Kommunisten des Trasts erfüllen in Ehren ihre Pflichten, die ihnen die Parteikandidaten der Leninschen Partei auferlegt.

Alexej NIKOLAJEW
Ust-Kamenogorsk



Der Sowchos „Saria“ ist ein führender landwirtschaftlicher Betrieb im Gebiet Pawlodar. Alljährlich erzielen die Werktätigen dieses Sowchos hohe Leistungen. Im Produktionsaustausch zu Erben des W. Lenins haben sie eine reiche Ernte erzielt und die Getreidelieferung an den Staat in kurzer Zeit erfüllt. In diesem Jahr gibt es besonders viel Wasser und Zuckermelonen, Gurken, Tomaten und Kartoffeln. Die Sowchoswerktätigen ernten 350 Dezontonnen stoff 300. Sie bringen die Ernte mechanisiert ein. Die Erntetechnik wird hier rationell genutzt.



Sowchoswerktätigen ernten 350 Dezontonnen stoff 300. Sie bringen die Ernte mechanisiert ein. Die Erntetechnik wird hier rationell genutzt.

Edle Aufgaben

Im Beschluß des ZK der KPdSU: „Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit“ heißt es unter anderem: „Es ist notwendig... der Jugend Liebe zu landwirtschaftlichen Berufen beibringen, ihr patriotisches Bestreben, in Kolchosen und Sowchos zu arbeiten, zu entwickeln und zu unterstützen.“

Krieges, Veteranen der Arbeit, die natürlich auch für die patriotische Erziehung von Bedeutung sind. Das Lehrerkollektiv unter Leitung des Schuldirektors Alexander Smoljakow wirkt ständig, um die Jugend den Mechanisator ist ja heute im Dorf die Hauptfigur, das dürfen wir nie vergessen.“

Kenshebal NAKIPOW
Gebiet Sempalatinsk

Stärke im gemeinsamen Gemeinnutz

Die Gruppe der Volkskontrolleure aus dem Werk „Reparatur der Bergbauausrüstung“ hat das Recht zu den aktivsten in Karaganda. Sie vereint 151 Mitglieder, 38 davon sind Kommunisten, 19 — Kommunisten. Die Kontrolleure bemühen sich zu ihrer Tätigkeit immer neue Aktivitäten heranzuziehen, einen größtmöglichen Effekt. In ihrer Arbeit zu erzieht. Zu diesem Zweck wurde die Gruppe in sechs kleinere Gruppen gegliedert. Jede Gruppe befaßt sich mit konkreten Fragen, darunter mit Steigerung der Arbeitsproduktivität und -qualität, Festigung der Arbeitsdisziplin, rationeller Nutzung der Materialien, Auswertung und Propaganda fortgeschrittener Arbeitsmethoden und Erfahrungen, Kontrolle der Erfüllung der Produktionspläne und der sozialistischen Verpflichtungen u. a. Die Arbeit der Volkskontrolleure erfolgt nach einem Komplexplan, der Anfang jedes Jahres aufgestellt und vom Parteikomitee des Werks genehmigt wird. In seiner Rede auf dem XXV.

bedarf haben über 90 t Walzgut, 800.000 Kilowattstunden Strom eingespart. Ein Ergebnis des ersten Halbjahres 1979 wurde das Werk mit der Roten Wandaufnahme des Stadtbezirkpartei-Komitees Sowetsk ausgezeichnet.

An all diesen guten Werken sind auch unsere Kontrolleure beteiligt. Mit Wort und Tat unterstützen sie ihre Kollegen zu neuen Arbeitssiegen auf, liefern stets Beispiele an Stolzarbeit. Auf unsere Kontrolleure B. Schukowski, A. Terechow, R. Schäfer, A. Mommühl, J. Ranowski ist man nicht nur im Reparaturwerk, sondern in ganz Karaganda stolz. Einem guten Ratgeber freut sich unter den Kontrolleuren auch der Werkdirektor J. Fischer, der sich oft an der Tätigkeit der Posten und Gruppen für Volkskontrolle beteiligt.

Große Aufmerksamkeit schenken unsere Kontrolleure Fragen des Sparsamkeitsprinzips. Allein im Jahr 1979 wurden im Werk für etwa 500.000 Rubel realisiert worden. Die Reparatur-

brauch von Materialien in den Abschnitten und Brigaden prüfte, die Leistungen in der Verringerung der Selbstkosten der Ergebnisse einschätzte. Zur Zeit kämpfen die Volkskontrolleure um die Einführung des Sparsamkeitsprinzips in allen Abteilungen des Werks.

Besonders gute Erfolge haben in dieser Hinsicht die Brigaden Nr. 2 und Nr. 4 erzielte, deren führende Kontrolleure M. Aktshurin und E. Kaltenberg vorstehen. Beide Kollektive arbeiten nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung und steigern im sozialistischen Wettbewerb im Betrieb. Im ersten Halbjahr 1979 wurden in den Spitzenbrigaden Rationalisierungsvorschläge mit einem ökonomischen Effekt von 7.000 Rubel eingeführt. Den Kollektiven von M. Aktshurin und E. Kaltenberg machen viele andere Brigaden nach. So warnten uns mit dem Geleitetsten nicht zufrieden. Wir müssen nicht vieles im Kampf um die gemeinsame Sache leisten.

Viktor LOWEN,
Vorsitzender der Gruppe für Volkskontrolle im Werk für Reparatur der Bergbautechnik Karaganda

Ein schweres Glück

IM VORIGEN Jahr, vor der Oktoberfeier, hatten die Dorfkommunisten beschlossen, eine theatrale Vorstellung zu veranstalten, um zu zeigen, welchen Weg die Bauernschaft in den Jahren der Sowjetmacht zurückgelegt hat. Lange suchten die Buben und Mädels auf Dachböden, in Kumpeln, unter den Kisten nach altfremdlichen Gegenständen. Es fanden sich ein zweiarziger Feldwagen, eine Sichel und ein Dreschflügel, hölzernes Küchenschiff, Statuette eines bäuerlichen Schapan und Siefel aus Rohleder hatte man ausfindig gemacht. Nur ein Holzplügel fehlte ihnen. Das ganze Dorf gingen sie runde, fuhren in die Nachbarsiedlungen, aber umsonst.

Dann gingen sie zu Sagit Kainasarow. „Hilf, Opa Sagit, bau uns einen Holzplügel, sonst gibts uns unseren Konzert nicht. Ohne solch eine Ausstattung wird es nicht nach altfremdlichen Gegenständen. Es fanden sich ein zweiarziger Feldwagen, eine Sichel und ein Dreschflügel, hölzernes Küchenschiff, Statuette eines bäuerlichen Schapan und Siefel aus Rohleder hatte man ausfindig gemacht. Nur ein Holzplügel fehlte ihnen. Das ganze Dorf gingen sie runde, fuhren in die Nachbarsiedlungen, aber umsonst.“

Und er baute ihnen einen richtigen „Omatsch“, der einem Holzplügel und zugleich einem mit Eisen beschlagenen Holzkaas war. „Da habt ihr ihn. Freilich, ich persönlich bin hinter solch einem „Plügel“ nicht hergegangen, aber wie andere sich mit ihm quälen, habe ich gesehen. Am Abend spürten sie ihre Arme. Ich werde mich das war wohl geplügelt? Man kratzte den Boden nur wurd mit diesem Gerat, von dem der Mensch und auch das Land stöhnt.“

Er rief den Jungen, in Zollnograd Museum für Heimatkunde zu fahren, wo ihn einmal sein jüngerer Sohn Salim geführt hatte, und den Abschnit zu sehen, der von dem bitteren Los der Armen erzählt wird. Dort gibt es ein vergilbtes Foto, Ausgezehrte Ochsen ziehen einen Omatsch. Hinter ihm ist der durch Schwere Arbeit erschöpfte Rücken eines Armbauers zu sehen. Sein Gesicht sieht man allerdings nicht. Vielleicht war es sein Vater oder Großvater, der die Arme abgetragen hat. Die heranwachsende Generation der Arbeiterklasse zu erziehen, um die Jugend den Mechanisator ist ja heute im Dorf die Hauptfigur, das dürfen wir nie vergessen.“

„Die heranwachsende Generation der Arbeiterklasse zu erziehen, um die Jugend den Mechanisator ist ja heute im Dorf die Hauptfigur, das dürfen wir nie vergessen.“

In demselben Museum sah er einen von der Zeit geschwärzten Rücken und einen verrosteten Leuchter. Nachts im schummrigen Licht sollte einer Sesamfünzel sau am Rocken seiner Mutter. Die Frau realisierte, daß es die Mutter des Garm fertig hatte. Nach ein-zwei Stunden Ruhe saß sie dann an dem vorsintflutlichen Wehstuhl. Das hausgewebte Leinen wurde über den Rücken gelegt. Der Vater. Sie hätten ja auch sieben Kinder, und jedes bräute etwas, um seine Blöße zu bedecken...“

SO LEBTEN alle. Nicht nur in demselben — überall, in der ganzen Steppe machte sich ein fährlicher Reicher die Rechte der Lingsänge zerschellen. In dem Beispiel sein Vater Kainasar. Es gab keinen besseren Zimmermann in der Umgegend als er. Für vierzig Rubel und ein halbes Jahr er prächtige Wohnungen gebaut, selbst aber hatte er kein Haus. Er starb in einer Erdhütte und hinterließ eine kranke Frau mit kleinen Kindern. Der Arzt sagte, war schon bald dreizehn. Da wurde er eben Tagelöhner beim Bai Baisit im Aul Aiskok.

„Bald danach zog der Aul auf die Sommerweide“, erinnert sich Sagit Kainasar. „Schon im Anfang des Sommers, wenn alles blüht und duftet. Die Hügel, die leuchten Niederungen — alles ist mit grünem Gras und Blumen bedeckt wie ein Teppich. Nach allem Brauch stehen die Jurten im Halbkreis direkt auf dem üppigen Gras. Ich war noch ein Kind, und doch verstand ich recht bald, daß in den Angehörigen des Bai in Wohlstand leben und keine Sorgen hatten. Die Reichen konnten sich alles leisten — sie aßen Lammstark trinken, ein Lamm schlachten. Von früh bis spät schlachteten die angeheirateten Nichtsnutze im Aul herum. Und wir Armen schuften, schwarz gebrannt, geschwitzt und schmutzig. Und es zeigten, welche Schicksale die Bauernschaft in den Jahren der Sowjetmacht zurückgelegt hat. Lange suchten die Buben und Mädels auf Dachböden, in Kumpeln, unter den Kisten nach altfremdlichen Gegenständen. Es fanden sich ein zweiarziger Feldwagen, eine Sichel und ein Dreschflügel, hölzernes Küchenschiff, Statuette eines bäuerlichen Schapan und Siefel aus Rohleder hatte man ausfindig gemacht. Nur ein Holzplügel fehlte ihnen. Das ganze Dorf gingen sie runde, fuhren in die Nachbarsiedlungen, aber umsonst.“

„Da habt ihr ihn. Freilich, ich persönlich bin hinter solch einem „Plügel“ nicht hergegangen, aber wie andere sich mit ihm quälen, habe ich gesehen. Am Abend spürten sie ihre Arme. Ich werde mich das war wohl geplügelt? Man kratzte den Boden nur wurd mit diesem Gerat, von dem der Mensch und auch das Land stöhnt.“

(Schluß S. 4)



Peter KLASSEN

Das Erbe

In jenem Jahr wurde das Sorliten von Tuchwaren im Laden endlich so reichhaltig und mannigfaltig, daß man sich die gewünschte Muster wählen durfte. Die Mädchen im Dorf besorgten sich im Nu jede einen Haufen Kleider der verschiedenen Fassons. Das gelang um so mehr, da eine neue Mode aufkam, die man Mini hieß. Miniröcke, Minikleider, und dazu himmelhohe Stöckelschuhe. Agnes nähte sich die Kleider selbst, und da nun mit jedem Mädchen das originellste sein will, gerieten das Mini wirklich recht kurz.

Als Agnes das neue Kleid zum ersten Mal anzog und sich im Spiegel betrachtete, wurde sie ein wenig rot im Gesicht. Sie hatte die anderen neidisch beobachtet, aber es war ihr nicht in den Sinn gekommen, die Freundinnen um die langen nackten Beine zu schelten. Sie scherzten sogar: „Unsere Beine sind über Nacht länger geworden.“

Agnes wollte schon ausgehen, da kam ihr der Gedanke, sich der Mutter vorzustellen. Sie hatte Mutter schon immer wegen der schlechten Linien beneidet. Erwartungsvoll stand Agnes nun vor dem Spiegel und vor Susanna. Agnes mochte nur Lobesworte hören. Was sie nicht schön?

Mutter Susanna Arne hingegen schlief am Körper herunter, sie war unzufrieden.

„Dreh! mir mal den Rücken zum!“ Agnes geordnete. Und jetzt heb' mal das Hintere der Dele auf!“ Agnes bückte sich. „Wende mir dein Gesicht zum!“ Agnes wandte sich um. „Heb das Tuch noch einmal auf!“ Agnes bückte sich. Im Spiegeln hinter der Dele auf!“ Agnes bückte sich. Und wirklich, sie wendete den Kopf in gebückter Haltung und... richtete sich auf, feuerrot im Gesicht.

„Ist das du, was du angerichtet hast!“

„Aber jetzt gehen doch alle Mädchen so! Den Modzeitschriften nach ist das die neueste Mode im ganzen Land.“

„Mode hin, Mode her, sie ist nicht Gesetz für anständige Frauen. Nur die ganz dummen werden jeder beliebigen Mode nachlaufen. Jeder du den Jungen den... sch zeigen?“

Agnes, schoß das Blut in den Kopf. Sie sei die Dumme? Und den Jungen zeigen? Und nicht nicht wohn mit sich, zupfle am unteren Rand des Kleides, als könnte es so länger werden. Aber dann wurde sie blaß, schaute Mutter Susanna böse an. „Wie oft Mal ling Susa einen gehässigen Blick aus den Augen ihrer Pflegetochter auf. Sie blieb hart in ihrem Urteil, das war etwas Prinzipielles, hier durfte sie nicht nachgeben.“

Agnes lief zur Tür hinaus. Am nächsten Morgen kehrte sie heim, verdrossen, verbittern, für immer mit der Stiefmutter verankert.

„Bald darauf wurde die Wohnung aus dem Haus. Sie blieb dem Vaterhaus nicht fern, nein, sie besuchte ihren Vater gar nicht selten. Zu Susa aber blieb sie kalt und abweisend, wählte kaum ein Wort mehr als den üblichen Gruß. Susa litt darunter. Sie erzählte die Geschichte ihrem Mann. „Tja“, meinte Jakob, kratzte sich Verlegen hinterm Ohr und platzte heraus: „Da hast du einen Fehler gemacht. Ich schreibe dir ja auch nicht vor, wie du dich zu kleiden sollst, ich vertraue dir auch nicht auf, daß du dir in deinen Kleidern Er so wohlgefällig auf die schlanke Gestalt deiner Frau. Aber die Mädchen sind heute anders, ganz anders. Sie sind ja auch nicht alleine Anbeter von Mini und so! Die ganze Frauenwelt steht auf dem Kopf!“ Jakob war durchaus nicht begeistert von der neuen Mode. Er wandte ein Gesicht weg von den nackten Mädchenbeinen auf der Straße.

„Susa bedauerte jetzt ihre Taktlosigkeit, es war aber zu spät. Agnes blieb kalt und unzugänglich.“

Das Leben in einem wohlbestellten Haus, wo nicht gerade mit den Sachen gepörrt wurde, das aber leicht zum Sachverwalter zu werden, ließ sich nicht mit der Zeit wirklich zur Sachverwalterin gemacht. Sie sparte, um teure Möbel, Teppiche, Kristallvasen, Porzellan, feinste Kleidermuster, und vieles andere kaufen zu können. An und für sich war sie p, die Sparsamkeit. Solange, bis sie nicht zum Hauptzweck, zum Schachtel wurde.

den man anbetet, dem man mit Leib und Seele dient, über den man alles vergibt, auch die nächsten Verwandten.“

So kam es, daß sich die feste Verbindung mit den Geschwistern löste. Sie wurden keine Feinde, nein durchaus nicht, es trat da aber eine Gleichgültigkeit auf den Plan. Nur wenn jemand etwas Teures erstanden hatte, zeigte sie sich interessiert.

Als Sachverwalterin mußte ihr der Gedanke über das Erbe aus dem Vaterhaus kommen, sofort nach Vaters Tod. Diese einmalige Gelegenheit durfte sie nicht verpassen, die Phantasie gackelte ihr einen großen Gewinn vor.

Gleich am Morgen nach dem Begräbnis versammelte sie die Erben in derselben großen Stube, wo noch gestern der Sarg gestanden hatte. Susanna war mit den drei Kleinsten in Tochter Matilde Haus gegangen, es war Sonntag. Die Kleinsten drei gehörten natürlich auch zu den Erben, aber was verstanden die davon, und was hätten die hier sagen können?

Niemand wollte vorher, worum es auf dieser Versammlung gehen sollte, und als dann das Wort „Erbschaft“ ausgesprochen war, verwunderten sich die Leute über Agnes' Verhalten. Sie sah sich einwärtig zu sein.

„Warum wird hier und schon heute die Erbschaft auf die Tagesordnung gesetzt? Wer regt das an? Und wozu das, haben wir je Agnes' Erbschaft?“

„Ich regte das an“, rief Agnes empört. „Ich mache Ansprüche!“

„Erfragen lauchen dann auf, wenn die Eltern gestorben sind. Hast du das bedacht?“

„Sehr richtig“, bestätigte Agnes, meine Mutter und mein Vater, beide sind gestorben.“

„Ist Mutter Susanna auch gestorben?“

„Ich spreche von meinen Eltern.“ Sie betonte das Wort „mein“.

„Sind die gestorben oder nicht?“

„So einfach ist es nicht. Nach Mutter Helere's Tod heiratete Vater wieder. Die Heirat war gesetzlich bekräftigt. Also, Susanna wurde somit unsere Mutter. War das dein Vater? Deiner? Der, damals zum zweiten Mal heiratete?“

„Meiner“, trotzte Agnes. „Aber Mutter ist mir Frau Susanna nicht geworden und wenn sie sich auch von da an Görzen nennen durfte.“

„Wieso, Agnes, frag mal Herz und Verstand. Vater erkannte sie als Ehefrau an, du aber sprichst ihm nachträglich alle Rechte ab?“

„Laßt das“, bockte Agnes, „die Eltern sind gestorben und da laucht die Erbschaft auf. Wir sind unserer Mutter, was es gewesen war, packe eine Stuhllehne und stütze sich darauf.“

„Was wollt ihr tun?“

„Wir, wie die Wirtschaft teilen“, rief Franz erbot, „ihr Erbe will ich haben.“

Susanna sah zu Agnes hinüber, die bei dem Inventariseur stand. Agnes schaute Matilde an, die Lippen zusammengepreßt, trotzig, abweisend.

Eine Weile standen sie so, kein Wort fiel. Susanna richtete sich auf, hob die Hand und sagte stöckend: „Tut, was ihr nicht lassen könnt!“ Hastig verließ sie die Stube und ging eilig aus dem Haus.

Die Geschwister setzten sich an den großen Familientisch, sie schrieben eine Erklärung aus Zivilgericht. Sie wollten keine Teilung des Vermögens. Mutter Susanna habe das Recht, Haus und Hof zu benutzen als ihr geborenes Eigentum. Die Kinder haben keine Ansprüche und Forderungen an sie. Sie unterschrieben einer nach dem anderen.

„Unterschreibst du, Agnes?“

„Außer mir ist niemand, der was erben will!“ warf sie schnippisch hin und nickte zu Jakob junior hin. „Ich unterschreibe nicht, Jakob trat von einem Fuß auf den anderen. Er war feige.“

„Ich tue so wie alle“, preßte er hervor.

„Wie ist das zu verstehen? Eine eigene Meinung hat du nicht?“

„Seid ihr dagegen so bin ich auch dagegen...“, erwiderte er.

„Und sind wir dafür, so bist du auch dafür? Schäm dich!“

Matilde war zornig wie die anderen auch.

Jakob unterschrieb dann aber doch das Geschw.

Agnes war ihm einen Blick voll größer Verachtung zu. Verräter! dachte sie. Ich hoffe doch, er muß mich unterstützen!“

Die Inventur wurde gemacht.

Die Brüder und Schwestern, saßen wie versleiert.

„Hast du das in diesen Tagen gemacht? Geralt, Rechtsanwalt, Behörden verständigt, befragt, auf den Erbrecht bedacht, noch als Vater nicht bestattet war?“

Agnes zog die Brauen zusammen. „Nicht nur für mich allein sprach ich dort vor?“

„Für wen denn noch? Wer hat dich darum?“

„Für den Inventariseur soll wachbleiben!“

Am meisten empörten sich Justine und Franz. Sie zitterten vor Erregung.

„Das ist eine Niedertracht von dir, Agnes! Du bist unsere Schwester, aber das, was du jetzt tust, soll dir nicht vergessen sein! Du schändst das Andenken unserer Eltern. Die würden dir das nicht verzeihen. Nimm dein Geschw aus dem Gericht zurück!“

Agnes hätte es tun können, sie wollte es nicht. Es ist es zu spät, der Inventariseur ist schon da.“

„Das ist gelogen“, schimpfte Franz. „Eine einzige Forderung wird das Gericht beachten müssen. An dir ist es, die Sache rückgängig zu machen. Tut du es nicht, wirst du die Schuld tragen, die Folgen auf dich nehmen müssen!“

Im Türhaken stand ein Mann, Mantel, Schirmmütze, eine Mappe in der Hand. „Es liegt an euch, euch Sarg, ob ich gehen soll, ich berichte dementsprechend an die Behörde. Aber ihr müßt alle einer Meinung sein. Bleibt auch nur eine Stimme für die Forderung.“

„Die Geschwister müsterten einander. „Wir sind dagegen!“ Eine zeitlang schallte das Nachlasswesen wollen wir nicht. Sie brauchen sich keine Mühe zu machen!“

„Alle?“ der Mann sah in die Runde. „Alle?“

Agnes erwiderte: „Doch nein, er selbst hat ja bestätigt, daß eine Stimme genügt. Soll sie ihr Recht nicht wahrnehmen dürfen? Den goldenen Hahn aus den Händen lassen?“

„Nein, nicht alle!“ Sie sah niemand an, wandte sich zu dem Mann im Türhaken und wiederholte: „Nicht alle!“

„Ja“, antwortete Agnes entschlossen. „Sie können anfragen, es wird nicht lange dauern.“

Der Mann schweig eine Weile, entnahm der Mappe einen Bogen Papier, zückte den Kugelschreiber. Jemand von den Kindern hatte Mutter Susanna gerufen. Sie trat hastig in die Stube, erfuhr sofort, was es gewesen war, packte eine Stuhllehne und stützte sich darauf.

„Was wollt ihr tun?“

„Wir, wie die Wirtschaft teilen“, rief Franz erbot, „ihr Erbe will ich haben.“

Susanna sah zu Agnes hinüber, die bei dem Inventariseur stand. Agnes schaute Matilde an, die Lippen zusammengepreßt, trotzig, abweisend.

Eine Weile standen sie so, kein Wort fiel. Susanna richtete sich auf, hob die Hand und sagte stöckend: „Tut, was ihr nicht lassen könnt!“ Hastig verließ sie die Stube und ging eilig aus dem Haus.

Die Geschwister setzten sich an den großen Familientisch, sie schrieben eine Erklärung aus Zivilgericht. Sie wollten keine Teilung des Vermögens. Mutter Susanna habe das Recht, Haus und Hof zu benutzen als ihr geborenes Eigentum. Die Kinder haben keine Ansprüche und Forderungen an sie. Sie unterschrieben einer nach dem anderen.

„Unterschreibst du, Agnes?“

„Außer mir ist niemand, der was erben will!“ warf sie schnippisch hin und nickte zu Jakob junior hin. „Ich unterschreibe nicht, Jakob trat von einem Fuß auf den anderen. Er war feige.“

„Ich tue so wie alle“, preßte er hervor.

„Wie ist das zu verstehen? Eine eigene Meinung hat du nicht?“

„Seid ihr dagegen so bin ich auch dagegen...“, erwiderte er.

„Und sind wir dafür, so bist du auch dafür? Schäm dich!“

Matilde war zornig wie die anderen auch.

Jakob unterschrieb dann aber doch das Geschw.

Agnes war ihm einen Blick voll größer Verachtung zu. Verräter! dachte sie. Ich hoffe doch, er muß mich unterstützen!“

Die Inventur wurde gemacht.

Agnes wachte darüber, daß auch ja nichts ausgelassen wurde, und nichts zu niedrig eingeschätzt blieb. Eins auf andere Mal bestand sie auf eine höhere Wertschätzung der Bauteile und Sachen. Der Inventariseur jedoch blieb sachlich, stellte den primären Sachwert fest, bestimmte den Grad der Amortisation, erbrachte daraus den jetzigen Wert der Dinge.

Görzens Holbauten waren all, es war eine der ältesten Hofstellen in Liman. Die Eltern hatten den Kindern, nach und nach eigene Heime zu bauen. Vater Görzen stellte die eigenen Wünsche hinten an. Er dachte gewiß real, wenn er meinte, ältere Leute seien anspruchsvoller, und sie brauchen ja auch nicht mehr viel für die übrige Lebensfrist. Selbstredend litt die Familie keinen Mangel, und die jungen selbständigen Leuten stellten den Alten dankbar ihre Junge Kraft zur Verfügung, wenn's not tat. So entstand mit der Zeit der hohe Grad der Amortisation.

Der Mann klappte die Mappe zu. „Die Gesamtsumme wird nicht hoch sein“, erklärte er, „lohnt es sich für Agnes riß den Kopf hoch. Ihr Blick mochte den Mann versengen. Nichtsdestoweniger fragte er, ein geübter Unwillens der anderen Erben: „Möchten Sie nicht doch, daß die Sache eingestellt wird? Viel werden Sie da nicht bekommen.“

„Was geht es Sie an?“ schrie Agnes. „Viel oder wenig, alles ist mein, was ich bekommen. Sehen Sie zu, die Listen müssen morgen früh im Zivilgericht sein!“

„...schneit?“ wunderte sich der Mann.

„Es eilt“, rief Agnes, „die Sitzung ist auf Dienstag angesetzt.“

„Ich hoffe, Sie machen keine Schwierigkeiten.“ Agnes ließ kein Zweifel bestehen, daß sie aufpassen würde.

Der Mann schaute sie an, als wollte er sagen: „Dumme Gans!“ und ein wenig, daß sie auch nicht im Leib. Schweigend wandte er sich um, verließ das Haus.

Die Männer und Frauen, Nachbar, die sich am Tor des Görzenschen Hauses versammelt hatten, traten auseinander, ließen den Mann aus dem Rayon passieren, schauten ihm nach, steckten die Köpfe zusammen.

„So mir nichts, dir nichts wird solches Erbe nicht aufgeteilt“, meinte ein Graukopf. „In jedem Falle bekommt die Witfrau die Hälfte von allem.“

„Alle zwei Kinder sind gleichberechtigt, wo doch das Hab und Gut der Susanna in die Görzenwirtschaft überführt worden ist“, fügte ein anderer hinzu.

„Daß die Agnes so habgierig ist...“ ich weiß nicht, aber die ist die einzige so aus Görzens Familie... Na ja, jede Herde hat ihr züchten. Die Agnes sagte, stemmte die Arme in die runden Hüften, wiegte den Kopf und wehrte mit der Hand ab. „Man sagt, sie habe alles Erdenkliche in ihr Mann Schrank und Truhe. Die müßte sich mal hart verschlucken.“

„Mir scheint, die Agnes ehrt und achtet ihren Vater nicht.“ Gestern erst hat mich ihr begraben, heute schon greift sie nach dem Nachlaß des Vaters. Schämten sollte sich die!“

Agnes fühlte sich müde. Sie wusch sich im Duschraum, trocknete die zarte Gesichtshaut mit dem Waffelhänduch, massierte den schlanken Hals, besah sich im Spiegel. So schlank wie Frau Susanna, war Agnes nicht, doch verstand sie, die eigene Figur durch Kleider zu tarnen. Mit dreißig Jahren war sie gar nicht häßlich.

Der Wagen parkte an der Freitreppe. Agnes setzte sich zu ihrem Mann. Der Chefanatom am Steuer war schon ein bißchen ungeduldig. Er mischte sich in die Erbschaftsangelegenheiten seiner Frau nicht ein. Er hatte ihr sogar abgeraten von dem Schritt, den sie jetzt tat. Nicht gerade sehr überzeugend, nicht sonderlich bemüht, er nahm nicht teil. Er, der sie war getagter als Agnes, sie hatten, was man zum Leben haben muß, sogar im Überfluß. Trotzdem ging auch er mit Hab und Gut nicht verschwendend um. Manchmal verschenkte er dies und das an Freunde oder sogar an fremde Personen, wenn ihm schien, die Kinder es brauchen, einfach weil er wollte, man könne sich alles wieder anschaffen. Die Gewißheit des Vermögens ließ eine Unruhe gar nicht erst aufkommen. Aber jetzt mußte Agnes ihn und die maulte wochenlang. Er scherzte dann gutmütig, beschwichtigte sie und versprach ihr den ganzen nächsten Monatslohn für Anschaffungen.

(Schluß folgt)

Für den Staatspreis der UdSSR vorgeschlagen

Der Schriftsteller Pjotr Proskurin wurde für die Drehbücher der Spielfilme „Ljubow semnaja“ (Menschliche Liebe) und „Sudba“ (Schicksal), die er nach seinen gleichnamigen Romanen verfilmt hat, für den Staatspreis der UdSSR vorgeschlagen.

1928 im Dörchen Korowka (Gebiet Brjansk) geboren, erlebte Pjotr Lukič Proskurin als Jugendlicher die faschistische Okkupation, den heroischen Kampf der sowjetischen Partisanen im Großen Vaterländischen Krieg, und dann die schweren Jahre des Wiederaufbaus. Dies alles fand in seinen späteren Werken einen Niederschlag. Nach dem Armeedienst, zu dem er aus seinem heimlichen Kolchos einberufen wurde, war er auf Kamschatska Holzfäller und Kraftfahrer, Flößer und Schweißler. Ab 1958 widmete sich Proskurin in Chabarowsk der schriftstellerischen Tätigkeit. Seine ersten Romane „Der Sturm legt die Wurzeln bloß“ (1961), „Bittere Gräser“ (1964) brachten ihm Popularität bei den Lesern und fanden große Resonanz in der Presse.

Inzwischen sind neue Prosawerke Proskurins erschienen, die ihn in die Reihen der meistgelesenen Sowjetschriftsteller brachten.

Foto: TASS

literaturseite

Nikolai TICHONOW

Sei ruhig! Hopp! Wir fahren jetzt zu unsrer lieben Oma!“

Die Mutter las das Buch. Ihr Augenpaar war ungeschminkt, umschattet, traurig, böse. Und die Pupillen schauten in das Buch so starr, als wenn die Frau die eigene Seele lese.

Am Fenster schwamm vorbei lichterleucht die dunkle Welt. Unzählig freuten sich die Sterne auf den Abend. Nichts las die Frau im Buch, wo auf den Kopf gestellt undeutlich bebten feldliche Druckbuchstaben...

Und schmiegt sich an den Wald. Du bist jung, unerfahren, Schwalbe, sonst hättest du längst kapirt: Jener Vogel benimmt sich alberr, der eitem im Himmel schwirrt... Eines ist gut: Daß jetzt höher und höher der Mensch in den Himmel steigt, sonst hätten zur Erde immer näher und näher! alle Vögel die Flügel geneigt.

Deutsch von Klara Peters

Robert WEBER

Buch

Im Bus las eine junge Frau ein dünnes Buch. Dann schaute sie ins graue Fenster lang. Die Lippen lächelten. Doch wie ein Widerspruch verweilte eine Träne an der Wange.

Der Mutter gegenüber saß ihr kleiner Kind. Es war bald lustlos, bald wie traumverloren, bald lachte es zufrieden und beschwingt und zog den Spielzeughasen an den Ohren.

Der Kleine läufte: „Ich bin dein Papa! Zu deinem Namenstag bin ich gekommen, ich gehe nie mehr for.“

Olga RISCHAWY

Leicht beschwingt

Nicht endlos ist Winters Weiß, ein junger Frühling erwacht, mit ironem Lüften kündigt er seine bunte Pracht. Vom Walde ruft der Kuckuck in Täler, die voller Licht. Die Samenkörner zeigen ihr frischen Gesicht. Im leicht bewegten Winde kommt Duft vom Gartenschale, aus seinem warmen Nistchen tschilp schon der junge Spatz. Und täglich wird bezwungen manch still verträumter Raum, schon wiegt sich Bion' und Falter am Berg im Lenzestraum. Auch deine mühen Schritte ziehn in den Tag beschwingt. Du schmiedest manche Pläne, weil dir das Herz jetzt singt.

Deutsch von Johann Warkenlin

Alexander BRETTMANN

Nacht im Gebirge

Nein, nicht ohne Grund ich danke an die märchenhafte Sommernacht, die wir einstens unweit von Medeo mit dir, Heißgeliebte, zugabrecht. Zugedeckt mit dem Brokat des Himmels, sträubend gegen Schlaf und sanfte Ruh, schauten wir dem sternlichen Gemimmel andächtig im Hochgebirge zu. Nahe zog der Vollmond seine Runde, und der Wind weht' zart und nächtlich. Flimmernd Serne lanzten ihren Reigen überm wellbeflirteten Ala-Tau. Frieden atmeten die Felsenriesen. Frieden atmete das ferne Tal. Frieden atmetet du, Heißgeliebte. Frieden, Frieden herrsche überall. Sanft hast du den graulich-holden Felsch übers Berggelände ausgespannt, und Gebirgsnacht, all dein Reiz und Zauber hat mein Herz geheimnisvoll gebannt.

Hermann ARNHOLD

Unser Sonnenlicht seid ihr, o Frauen!

Klara

Klaral O Berühmte! Klaral! Ach wie schön, wenn wir bewahren uns den wundervollen Traum von jenem Märchenland, das wir vor tausend Jahren als Reich der Träume schon gekannt. Zu voller Schönheit bist du nun erblüht. Bist meine Königin geblieben! Du singst, wie einst, mit heller Stimme das schöne Lied, das innige Lied von deiner großen Liebe.

Maria

Maria, deiner Herzens Wärme Augen milden Blick, dein Lächeln, deine Seelenstärke — all das ist mehr als Liebesglück! Maria, meiner Sehnsucht Frühling, mein Juni- und Septembermond, so laß mich immer wieder rühmen die Anmut, die dir innewohnt!

Ludmilla

Ach, Ludmilla, Ludmilla! O könntest, o könntest du fühlen: Die ganze Welt sich spiegelt wieder in deinen blaublauen Augen! Ofen und gumig lächelnd und immer wieder Hoffnung schöpfend blickst du in die Zukunft. Manchmal auch mit einem leichten Anflug von Sehnsucht und stillem Gram. Bei dem, Ludmilla, nein! Nur den Mut nicht sinken lassen! Ach, Ludmilla, du solltest wissen: Freudestrahlend sind deine Augen, deine blaublauen Augen

Clardia

Kleine braune Teufelchen hüpfen in den Augenchen... Claudia, o Claude, Claudette! Immer lustig, immer hell, aufgeschlossen, auch zerkert, nonchalant, doch hilfsbereit, optimistisch und natürlich... „Oh, mein Lieber, dich verführ ich!“ lächelt dir sie ins Gesicht und verführt dich... trotzdem nicht.

Seinachs

Ein Kirschbaum in voller Blüte! Schneeschneeweiße Blüten! Symbol des Frühlings! Symbol der Anmut und Jugend! Symbol der heißen Liebe! Ein Kirschbaum in voller Blüte!

Swellana

Swellana! Leuchte hell, Swellana! Swellana! Leuchte hell und schän!

Sei ruhig! Hopp! Wir fahren jetzt zu unsrer lieben Oma!“

Die Mutter las das Buch. Ihr Augenpaar war ungeschminkt, umschattet, traurig, böse. Und die Pupillen schauten in das Buch so starr, als wenn die Frau die eigene Seele lese.

Am Fenster schwamm vorbei lichterleucht die dunkle Welt. Unzählig freuten sich die Sterne auf den Abend. Nichts las die Frau im Buch, wo auf den Kopf gestellt undeutlich bebten feldliche Druckbuchstaben...

Und schmiegt sich an den Wald. Du bist jung, unerfahren, Schwalbe, sonst hättest du längst kapirt: Jener Vogel benimmt sich alberr, der eitem im Himmel schwirrt... Eines ist gut: Daß jetzt höher und höher der Mensch in den Himmel steigt, sonst hätten zur Erde immer näher und näher! alle Vögel die Flügel geneigt.

(Fortsetzung, Anfang siehe Nr. 169)

Morgen — Tag der Panzerschützen



Ein schweres Glück

(Schluß, Anfang S. 2)

dorf versetzt hielten, weil sie es nicht umsonst abgeben wollten. Dabei griffen sie zu allen möglichen Liststücken...

Es war schwer festzustellen, wo das Korn verborgen war. Die Weizen war schon ausgegangen, alles ringsum war grün...

Zu Beginn der Neulander-schleifung als aus dem Kolchos eine Sowchosabteilung wurde, überließen Kainasarows in den Aul Ush-Bulak...

JEITZ ist Prjosornoje die Zentralisierung des Dshambul-Sowchos. Es ist eine reiche mehrzweizige Wirtschaft...

„Wenn man es richtig nimmt“, sagt Sagit, „so ist der Beruf des Ackerbauers bei uns ein Familienberuf...“

Erst vor einigen Jahren erschien auf der Landkarte Kasachstans die Stadt Turgai...

Neues Museum

Wenn Sie einmal zu uns nach Pawlodar kommen wollen, so besuchen Sie unbedingt die Ausstellung des Museums für bildende Künste...

Auch einige prägnante Objekte von I. Steffen möchten wir erwähnen: „Sonnenrosen“, „Heimische Weiden“...

„Überschend, ja frappernd ist der Eindruck einer Holzskulptur: Aus einem dicken Baumstamm sieht wie aus einem Fenster ein hochwüchsiges, großzügiges und überaus schönströmiges Gesicht her aus...“

„Gott wahr dich von dem Sauf-laps, des ist doch kan Arbeiter“, wiederholte ihm Tante Maria mit schwache Stimme...

So lange Tante Maria noch gesund war, mußte sie bei der Feldarbeit den Hauptstrang ziehen. Onkel August dagegen ging dem Wege abwärts...

Nikolaus HILDEBRANDT, Arztgehilfe, Gebiet Kokschatow

Auch Kainasarows Jüngster Sohn Salim ist Traktorist geworden. Die ganze Verwandtschaft nennt ihn zwar Sascha, aber was ist? Er ist schon daran gewöhnt...

Seine Frau Sina ist aus dem Gebiet Kalinin in den Sowchos gekommen. Dort hat sie ein Technikum beendet und ist jetzt Buchhalterin für Verrechnungen im Sowchos.

Twan, der älteste Sohn (eigentlich heißt er Madanjal), ist Traktorist der Forstwirtschaft. Zur Erntezeit nimmt er dort Urlaub und übernimmt im Nachbarsowchos eine Rombine...

Traktorführen hat in der Jessor-Berufsschule ein weiterer Enkel Sagits und Jelena Frolowas gelernt. Wolodja — der älteste Sohn ihrer Tochter Maria — und ihr Mann Anton Zerf (ein Deutscher) haben vier Kinder...

DIE ENKEL versammeln sich gern im Hause der Großeltern. Da kann man fernsehen oder Tee trinken und Omas Prologgen dazu essen...

Einmal erzählte er ihnen ein Märchen, das er noch als kleiner Junge von seiner Mutter gehört hatte. Ein Märchen von einem herrlichen Land, wo sich die Zweige der Bäume unter der Last der vielen süßigen Früchten biegen...

Nikolai KOLINKO, Gebiet Zelinograd

Verse am Wochenende

Forum der Nichtpaktgebundenen

Havanna öffnete gern seine Pforten den friedlichen Gesandten gastlich weit, herbeigelockt von nahen, fernen Orten, zu talentierter Mitarbeit bereit.

Sie sind durch keinen Bündnispaht gebunden, trotzdem aber bewußt sich ihrer Pflicht, sie wollen nicht, daß Kriege schlagen Wunden, verunstalten der Erde Angesicht.

Sie protestieren gegen den Rassismus, verurteilen empört den Rassenhau, verdammen den Kolonialismus, sind gegen jeden blutigen Adlerlaß...

Sie wollen, frei von fremden Wirtschaftsfesseln, hier über ihrer Erde Schätze sein, sind gegen den Versuch, sie einzukesseln, sie schamlos auszurauben hundsgemein.

Sie sind bereit, mit aller Welt zu handeln, aber dem Prinzip der Gasegenseitigkeit, Abhängigkeit in Gleichheit zu verwandeln durch Grundgesetze wahrer Menschlichkeit.

Ob klein, ob groß, sie fordern ihre Rechte auf dem Gebiet der Bildung und Kultur — sie wollen trommeln, tanzen, singen echte Volksmelodien nach eigener Partitur.

„Auf Kuba, auf der grünen Freiheitsinsel, berieten alle diese Fragen sie, um trotz Geschrei und giftigem Gewinsel der Gegner aufzubauen mit Energie weltweiter Einheit feste Harmonie.“

Rudi RIFF



Einmal erzählte er ihnen ein Märchen, das er noch als kleiner Junge von seiner Mutter gehört hatte...

Mit Herzengüte und Arbeitseifer

Mit Ungeduld späht sie die Dorfstraße hinab, ob sich die Briettträger nicht zeigt? Noch vor paar Monaten ging sie ganz ruhig an der Straße entlang...

„Der älteste Sohn ist in dieser Hinsicht immer nützlich. Er schreibt ihr von seinen Leistungen im Militärdienst, von seinen neuen Freunden...“

Zur Zeit pflügt sie 682 Rinder. Täglich nimmt ein Tier 900 Gramm Gewicht zu, bei einem Plan von 570 Gramm.

Im vorigen Monat lieferte sie 180 Rinder mit einem Gewicht von je 420—470 kg ab...

Sie selbst stammt aus einer großen Familie, wo es 12 Kinder gab. Wer weiß, vielleicht kommt ihre große Liebe zu den Kindern im Rayonwirtschaftsvereinigung „Martuk“.

Zur Zeit pflügt sie 682 Rinder. Täglich nimmt ein Tier 900 Gramm Gewicht zu, bei einem Plan von 570 Gramm.

Im vorigen Monat lieferte sie 180 Rinder mit einem Gewicht von je 420—470 kg ab...

Sie selbst stammt aus einer großen Familie, wo es 12 Kinder gab. Wer weiß, vielleicht kommt ihre große Liebe zu den Kindern im Rayonwirtschaftsvereinigung „Martuk“.

Zur Zeit pflügt sie 682 Rinder. Täglich nimmt ein Tier 900 Gramm Gewicht zu, bei einem Plan von 570 Gramm.

Im vorigen Monat lieferte sie 180 Rinder mit einem Gewicht von je 420—470 kg ab...

Sie selbst stammt aus einer großen Familie, wo es 12 Kinder gab. Wer weiß, vielleicht kommt ihre große Liebe zu den Kindern im Rayonwirtschaftsvereinigung „Martuk“.

Zur Zeit pflügt sie 682 Rinder. Täglich nimmt ein Tier 900 Gramm Gewicht zu, bei einem Plan von 570 Gramm.

Im vorigen Monat lieferte sie 180 Rinder mit einem Gewicht von je 420—470 kg ab...

Sie selbst stammt aus einer großen Familie, wo es 12 Kinder gab. Wer weiß, vielleicht kommt ihre große Liebe zu den Kindern im Rayonwirtschaftsvereinigung „Martuk“.

Zur Zeit pflügt sie 682 Rinder. Täglich nimmt ein Tier 900 Gramm Gewicht zu, bei einem Plan von 570 Gramm.

Im vorigen Monat lieferte sie 180 Rinder mit einem Gewicht von je 420—470 kg ab...

Sie selbst stammt aus einer großen Familie, wo es 12 Kinder gab. Wer weiß, vielleicht kommt ihre große Liebe zu den Kindern im Rayonwirtschaftsvereinigung „Martuk“.

Zur Zeit pflügt sie 682 Rinder. Täglich nimmt ein Tier 900 Gramm Gewicht zu, bei einem Plan von 570 Gramm.

Im vorigen Monat lieferte sie 180 Rinder mit einem Gewicht von je 420—470 kg ab...

Zum Schmunzeln, Lachen und...Nachdenken

Flasche mit dem Rest Wodka im Rucksack und ging mit Elfer an das Hacken. Nun war es auch schon Zeit, Mittagspause zu machen...

Bist du Gottes Sohn

In unserem Dorf werden jetzt nur Häuser mit allen kommunalen Bequemlichkeiten gebaut. In einer Zweizimmerwohnung wohnle Onkel August mit seiner Frau — Tante Maria...

„Säkmen“, antwortete der Alte, für mich allmählich ist es doch so schwer. Ich denk, ich sprech mr d Peitsche Leo on. Zu zweite ist des doch leichter.“

„Gott wahr dich von dem Sauf-laps, des ist doch kan Arbeiter“, wiederholte ihm Tante Maria mit schwache Stimme...

So lange Tante Maria noch gesund war, mußte sie bei der Feldarbeit den Hauptstrang ziehen. Onkel August dagegen ging dem Wege abwärts...

Nikolaus HILDEBRANDT, Arztgehilfe, Gebiet Kokschatow

Mediziner auf der Erntewacht

Gleich hinter dem Feldstützpunkt der Brigade Nr. 1 des Sowchos „Scharysk“ erstreckt sich das goldgelbe Weizenfeld und auf der anderen Seite grünt die Maispflanzung...

Unsere Anschrift:

473027 Kazzachskaja SSR, P. Cselinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройдшафт»

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteur — 2-17-07, 2-06-49. Parteiliches Sekretariat — 2-78-58, 2-78-56, 2-78-57, 2-78-58. Sozialistischer Weltanschauung — 2-36-45, Literatur — 2-18-77, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02. Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

KORRESPONDENTENBÜROS:

«ФРОЙНШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника.

Илпография издательства Целноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ 6086. Ул. 02301.